

„Einbrecherparadies Deutschland“

Rekordanstieg bei Einbruchzahlen – Europas Nummer Eins-Institut für Einbruchschutz verrät, wie Sie sich schützen können. Die am 15. Mai vorgestellte „Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)“ belegt wieder einmal einen erschreckenden Anstieg der Einbrechertatzahlen – Paulus Vorderwülbecke, Leiter Sicherungstechnik bei VdS (Vertrauen durch Sicherheit), Europas Nummer Eins-Institut für Einbruchschutz, verrät TECHNIK-Lesern, wie Sie sich und Ihre Kunden sinnvoll schützen können. Die Redaktion „Wohnungswirtschaft-heute.TECHNIK“ sprach darüber mit dem Fachmann des VdS.



Einbruchversuch:
alle Fotos VdS

Redaktion: „Die neu erschienene ‘Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)’ belegt Erschreckendes: Wohnungseinbruchdiebstähle stiegen im vergangenen Jahr deutschlandweit um 9,3 Prozent auf 132.595 Fälle. Das ist ein Einbruch alle vier Minuten – und der höchste Wert seit zehn Jahren. Und 8 von 10 Fällen bleiben trotz intensiver polizeilicher Ermittlungsarbeit leider unaufgeklärt.“

Vorderwülbecke: „Dabei ist das Schlimmste für die zahlreichen Opfer bei einem Einbruch nicht einmal die durchschnittliche Schadenssumme von über 3000 Euro: Das gewaltsame Eindringen ins traute Heim, in das wichtigste Rückzugsgebiet und den primären Ort zum Wohlfühlen, zum Entspannen, hat oft noch weitere Folgen. Zehn Prozent der Einbruchopfer erleiden sogar längerfristige psychische Probleme.

Wir bei VdS haben die wichtige Aufgabe, Einbrechern das Leben schwer zu machen – und das machen wir mit Vergnügen. VdS ist europaweit marktführend im Bereich Einbruchschutz und prüft die Widerstandsfähigkeit u.a. von Schlössern, Fenstern und Türen gegen alle Techniken und Methoden der Übeltäter. Wir kennen die Tricks der Einbrecher – und klären Wohnungsbauer gern auf, wie sie sich angemessen schützen können.“



Redaktion: „Von den typischen Tätervorgehensweisen bekommen unsere Leser naturgemäß eher weniger mit – was können Sie uns darüber sagen?“

Vorderwülbecke: „Zunächst ganz grundsätzlich: Auch wenn das immer wieder erzählt wird, schlagen Einbrecher eher selten in tiefer Nacht zu. Aktiv sind sie hauptsächlich nachmittags und abends, mehr als die Hälfte aller registrierten Einbrüche findet zwischen 16 und 22 Uhr statt. In der 'dunklen Jahreszeit', also den Herbst- und Wintermonaten, die noch vor den

Sommerferienwochen die Hauptsaison der Täter bilden, ist es schon ab 16:00 Uhr meist so dunkel, dass man in seinem trauten Heim Licht anschalten muss – das dürfte die Einbrecher freuen. Zudem sind viele Werktätige dann noch am Arbeitsplatz oder machen erst mal Besorgungen, sind im Verein oder bei Freunden. So oder so: Die Wohnungen stehen um die Zeit häufig leer. Brennt in Wohnungen und Häusern kein Licht, können die Einbrecher einen „Klingeltest“ machen und dann sofort zuschlagen, wenn nicht reagiert wird. Sinnvoll kann daher auch ein Einsatz von Zeitschaltuhren für die Lampen in und am Haus sein. Bereits ein gut beleuchteter Zugangsbereich schreckt viele Täter ab. Je nach Ausmaß der Gefährdung kann die Installation einer Alarmanlage oder, wie die Profis sagen, einer Gefahrenmeldeanlage angemessen sein. Aber bedenken sie, das Licht und eine Alarmanlage nur Zusatzmaßnahmen neben der mechanischen Absicherung darstellen. Eine fehlende mechanische Sicherung des Hauses kann durch Elektronik nicht wettgemacht werden.

Eine präzise Beurteilung spezifischer Objekte aus der Sicht von Einbrechern können Sie beispielsweise mit dem Risk-O-Meter auf www.vds-home.de vornehmen. Anhand kurzer Angaben zu Ihrer Wohnsituation gibt Ihnen das Programm Empfehlungen zum passenden Schutz – und zeigt auch auf, ob es sinnvoll ist, beispielsweise die mechanische Sicherungstechnik durch Elektronik zu unterstützen. Übrigens können Sie an VdS-geprüfte Einbruchmeldeanlagen auch Rauchmelder oder Gas- und Wassermelder anschließen, die beispielsweise Rauchentwicklung bei Bränden sofort erkennen. Leider wollen einige Bauherren eine Alarmanlage nicht von Anfang an einbauen. Allerdings könnten in diesem Fall während der Bauphase zumindest die elektrischen Leitungen bzw. die Leitungswege verlegt werden. Das kostet nicht viel und erleichtert die spätere Ausrüstung mit einer Alarmanlage deutlich.“

Wohnungswirtschaft *heute*.

Fakten und Lösungen für Profis

Sind sie schon regelmäßiger Leser von
Wohnungswirtschaft-*heute* Technik?
wenn nicht, dann melden Sie sich *heute* an . . .

Redaktion: „Können Sie uns auch etwas zu den typischen Methoden sagen, mit denen Einbrecher sich Zugang zu Mehrfamilienhäusern verschaffen?“

Vorderwülbecke: „Grundsätzlich erfolgen nach Polizeistatistiken acht von zehn Einbrüchen in Einfamilienhäuser und etwa die Hälfte der Einbrüche in Mehrfamilienhäuser durch die Fenster. Als Fenster werden dabei von Fachleuten auch Terrassen- oder Balkontüren bezeichnet. Terrassentüren und Fenster sind konstruktiv nahezu gleich.

Scheiben werden übrigens selten eingeschlagen, auch wenn das in Krimis häufig gezeigt wird. Denn Scheiben einzuschlagen macht wohl zu viel Lärm. Zusätzlich besteht ein hohes Verletzungsrisiko für den oder die Täter. Nein, Einbrecher hebeln Fenster üblicherweise am Rahmen auf. Dafür benötigen sie in den meisten Fällen nicht einmal spezielles Werkzeug. Es reicht ein ganz gewöhnlicher Schraubenzieher. Die Prüf-Ingenieure in den VdS-Laboratorien knacken einen Fensterrahmen per Schraubenzieher in weniger als fünf Sekunden. Besucher unserer Laboratorien reagieren immer wieder mit Fassungslosigkeit, wenn unsere Fachleute das vorführen.“

Redaktion: „Primär sind Fenster im Erdgeschoss also gegen Aufhebeln zu schützen?“

Vorderwülbecke: „Aufhebeln ist mit fast drei Vierteln aller registrierten Fälle seit Jahren die beliebteste Einbruchmethode. Besonders gefährdet ist übrigens die Rückseite von Gebäuden, wo Hecken, Sträucher, Mauern, Baumbewuchs etc. die Einbrecher häufig vor Entdeckung schützen. Wichtig zu wissen ist auch, dass keinesfalls nur Erdgeschossfenster gefährdet sind – gerade in Mehrfamilienhäusern werden oft in der Nähe stehende Mülltonnen, direkt ans Haus gebaute Garagen oder auch herumstehende Gartenmöbel genutzt, um höher gelegene Fenster oder Balkone zu erreichen. Hat ein Täter erst einmal einen Balkon im ersten oder sogar zweiten Stock erklettert – für einen sportlichen Einbrecher ist das keine hohe Kunst –, ist er für Passanten meist nicht mehr zu entdecken und kann so in aller Ruhe seiner 'Arbeit' nachgehen. Bauherren sollten also schon in der Bauphase ihrer Objekte darauf achten, dass die Hausgaragen oder Mülltonnen nicht so platziert sind, dass sie Einbrechern den Zugriff auf höher gelegene Fenster und Balkone zu einfach machen. Und Ihre Leser sollten den Hausmeister oder die Mieter darauf hinweisen, beispielsweise Garagen oder Gartenhäuser, in denen potenzielle Steighilfen lagern, stets abzuschließen. Einbrecher schleppen auf ihren Beutezügen keine Leiter mit, das wäre zu auffällig – sie sind kreativ und nutzen das vor Ort verfügbare Material.“



Imelda formt ihre

Ziegel

mit der Familie. Sie baut ihr Haus in Selbsthilfe. Sie können helfen.

www.deswos.de



DESWOS

Deutsche Entwicklungshilfe
für soziales Wohnungs- und
Siedlungswesen e.V.



Redaktion: „Von außen nicht erreichbare Wohnungen sind demnach sicher?“

Vorderwülbecke: „Das wäre schön. Nein, in Mehrfamilienhäusern sind neben den Fenstern auch die Wohnungstüren bevorzugte Angriffspunkte der Einbrecher. Die eigentliche Haustür eines Mehrfamilienhauses ist oft trotz vorhandener Gegensprechanlage kein wirkliches Hindernis. Sie können ja selbst einfach mal auf zehn Klingelknöpfe eines Hochhauses drücken – irgendein Bewohner betätigt meist ohne jede Nachfrage den Türöffner. Oft steht die Tür sogar durchgehend auf. Die Hauseingangstür ist trotz einer Sprechanlage oder sogar eingebauter Kamera leider immer als eine potenziell offenstehende Tür zu betrachten. Aus diesem Grund sind Investitionen in eine einbruchhemmende Hauseingangstür bei Hochhäusern kaum sinnvoll – es handelt sich eben um eine (nahezu) öffentliche Tür. Sind die Täter erst mal in ein Mehrfamilienhaus eingedrungen, dann greifen sie die Wohnungstüren an. Auch hier sind die Standardmodelle leider fast immer in Sekundenschnelle mit einem ganz normalen Schraubenzieher aufzuhebeln. Der lässt sich unauffällig im Jackenärmel transportieren. Die Wohnungstüren selber bestehen nicht selten im Wesentlichen aus Pressspanmaterial. Da reicht mitunter schon ein kräftiger Tritt, um die Tür in zwei Teile zu zerbrechen. Die oberen Stockwerke von Mehrfamilienhäusern werden übrigens gemeinhin als höher gefährdet angesehen. Hier können die Einbrecher mit mehr Ruhe ans Werk gehen, da dort weniger 'Treppenhauspassanten' vorbeikommen.“

Redaktion: „Das bedeutet für die Wohnungsabschlusstüren also ...?“

Vorderwülbecke: „Wir empfehlen Bauherren, bei Neubauten oder Renovierungsarbeiten gleich einbruchhemmende Türen einzusetzen. Denn eine Tür muss immer in ihrer Gesamtheit betrachtet werden. Ein besonders starkes Schloss beispielsweise ist für sich genommen nicht sinnvoll. Dann brechen die Täter einfach ruckzuck minderwertige Scharniere oder das Türblatt auf. Die komplexe Einheit 'Tür' sollte mindestens der VdS-Klasse N bzw. der Klasse RC 2 nach Norm entsprechen. Bei geprüften und zertifizierten Türen wurden alle Komponenten, also Türblatt, Schloss, Riegel, Zarge etc., im Zusammenspiel auf ihre Widerstandsfähigkeit geprüft. So können Sie sicher sein, dass alle Elemente der Tür optimal aufeinander abgestimmt sind.

Wenn Baugesellschaften einen Austausch vorhandener Türen gegen einbruchhemmende Türen als nicht wirtschaftlich erachten, so kann mittels sogenannter Nachrüstung die Sicherheit der Tür zumindest ein gutes Stück weit aufgewertet werden. Wir empfehlen mindestens ein vernünftiges – also langes, hinreichend dickes – Schließblech aus Stahl und ein hochwertiges Schloss. Schlösser werden, wie Türen oder Fenster verschiedenster Hersteller, von unserem neutralen Institut geprüft mit allen typischen Einbrechermethoden angegriffen. Wenn ein Produkt das VdS-Qualitätssiegel aufweist, können Sie sicher sein, dass ein Einbrecher an dem Produkt keine Freude haben wird. Informationen hierzu sowie Produkte finden Sie auf www.vds-home.de.

Übrigens sollten für Wohnungsabschlusstüren keinesfalls so genannte Einbohrbänder verwendet werden. Das sind Scharniere, die man nur mit einfachen und deshalb Einbrechern kaum Widerstand leistenden Stiften in Bohrungen im Türrahmen und Türblatt einsteckt (die man „einbohrt“). Innerhalb der Wohnungen ist das völlig in Ordnung, aber bei Zugangstüren bieten solche Bänder nicht den nötigen Einbruchschutz. Für Wohnungsabschlusstüren sind Bänder angemessen, die fest mit Rahmen und Türblatt verschraubt werden.“

Redaktion: „Unsere Leser berichten, dass Lichtkuppeln gerade wieder verstärkt eingesetzt bzw. verbaut werden. Wie schützen sie sich hier gegen die Langfinger?“

Vorderwülbecke: „Zahlen, wie häufig Lichtkuppeln eingeschlagen werden, liegen uns zwar nicht vor, aber ein Risiko ist auf jeden Fall gegeben. Problematisch könnte sein, dass viele Lichtkuppeln salopp gesagt äußerst 'leichtlebig' verschraubt sind. Ich sehe immer wieder Modelle, bei denen man die Befestigungen ganz einfach und in Sekundenschnelle von außen angreifen kann. Das gilt es als erstes abzustellen. Wichtig wären weiter ein hochwertiges, einbruchhemmendes Glas und ein stabiler Rahmen. Alternativ kann in vielen Fällen unter der Lichtkuppel ein Gitter angebracht werden – dies muss allerdings mit dem Brandschutzverantwortlichen abgeklärt werden, da Lichtkuppeln im Brandfall oft als Rauchabzug dienen und schon geringe Einschränkungen des Lüftungsquerschnitts Probleme bereiten können.“

Redaktion: „Was sind weitere Methoden, mit denen die Vermieter ihren Kunden besseren Schutz bieten können?“

Vorderwülbecke: „Positiv zu vermerken ist, dass laut einer Studie, welche die Polizei für eine deutsche Großstadt erarbeitet hat, eine große Zahl der nicht gelungenen Einbruchversuche an mechanischen Sicherungseinrichtungen scheitert. Dies ist also ein sehr sinnvoller Ansatz. Der Vorteil für jeden Bauherren und auch für jeden Bewohner ist, dass Einbrecher unter enormem Zeitdruck stehen. Man muss nicht 100%ige Sicherheit schaffen - was ja leider auch gar nicht machbar ist. Jede zusätzlich Sekunde, die ein Einbrecher aufgehalten wird, und jedes Dezibel mehr an Krach erhöhen die Wahrscheinlichkeit seiner Entdeckung. Die Polizei bestätigt, dass die meisten Einbrecher bereits nach drei Minuten erfolgloser 'Arbeit' an Fenstern oder Türen aufgeben. Diese Zahlen machen Mut – und für die nötigen drei Minuten Schutz können Bauherren und selbst Mieter ganz einfach sorgen. Dafür sind nicht unbedingt spezielle Sicherheitstüren oder -fenster nötig, schon recht einfache und kostengünstige Nachrüstungen wie Zusatzschlösser für die Fenster oder Querriegel für die Türen reichen meist aus. VdS-anerkannte Nachrüstprodukte kosten auch kein Vermögen. Sehr wichtig ist hier vor allem eine Montage durch Profis. Denn Einbrecher wissen genau, wie sie Einbaufehler (die bei Do-it-yourself schnell auftreten) ausnutzen können. Ich habe schon gesehen, dass wirklich gute Produkte einen Einbrecher nicht aufhalten konnten und selbst hochwertige Alarmanlagen einfach umgangen werden konnten, weil sie mangelhaft geplant bzw. angebracht waren. Deswegen zertifiziert VdS für Sie – neben den konkreten Produkten – auch die Kompetenz von Errichtern für Einbruchsicherungstechnik. Und auch die Polizei berät Sie hierzu gerne und kompetent. Auf dem Info-Portal www.vds-home.de finden Ihre Leser übrigens neben zahlreichen Tipps rund um das Thema Einbruchschutz viele Produkte und Dienstleister, denen von VdS ihre herausragende Qualität bei der Einbruchsicherung bestätigt wurde.“

Redaktion: Wir bedanken uns für das ausführliche Gespräch mit ihnen.